

In Lemberg

kostet das Blatt mit
Zustellung ins Haus:

ganzjährig . . . 3.—
halbjährig . . . 1.50
vierteljährig . . . —.75

In Oesterreich-Ungarn

kostet das Blatt:

Bis zum Postamt 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder
erlegen für die Zu-
stellung in das Haus
jährlich 50 kr.

Der

Israelit.

Organ des Vereines

SCHOMER ISRAEL

(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland

ganzjährig:
Deutschland 7 Mark
Russland . . . 3 Sr Rbl.
Frankreich 8 Fracs.
Nach Amerika 2¹/₂ Dlr

Insertate über-
nimmt Ch. Rohatyn
Buchdruckereibesitzer
Lemberg, wie auch die
Annoncen-Expeditionen
Haasenstein et Vogler
u. Rudolf Mosse Wien
Jahres-Insertate wird
ein Rabbat bewilligt.
Die Petitzeile wird
mit 10 kr. berechnet
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 20

Lemberg, am 30. November 1889

XXII. Jahrgang.

Inhalt.

Zeitartikel. Lemberg den 30. November — Locales —
Feuilleton: Die Juden in Bulgarien — Verschiedenes —
Stempiniew — Vom Büchertische — Eingefendet.

Lemberg, den 30. November 1889.

Mit stummer Resignation und einer Ergebenheit als würden wir uns der fatalistischen Weltanschauung ganz unterwerfen, lassen wir galizische Juden so manches über uns ergehen, was nicht nur mit der uns von der Verfassung gewährten Gleichberechtigung im crassen Widerspruche steht, sondern was sogar den uns angeborenen Menschenrechten Hohn spricht. Wir sind Zeugen wie Fähigkeiten, Vorzüge des Geistes und Charakters zurückgesetzt werden. Wir vernehmen fast täglich erschütternde Klagen über offenbare Rechts- und Gesetzesverletzungen, Existenzen werden gebrochen, ganze Familien ins Verderben und Elend gestürzt und wir haben keine Mittel diese unsere unnatürliche Lage zu bessern. Ein Kopfschütteln und Achselzucken das ist das Höchste was wir den einzelnen vom unglücklichen Strome des Antisemitismus getroffenen Opfern zum Troste geben können. Seit mehreren Monaten wüthet in Krafau ein neugestiftetes antisemitisches Tageblatt, („Kuryer Polski“) das unaufhörlich den wirtschaftlichen Kreuzzug gegen die Juden predigt. Mit Wonne constatirt das Blättchen, daß die Juden von den öffentlichen Aemtern factisch ausgeschlossen sind, will sich aber damit nicht begnügen sondern heßt überdies die Bevölkerung gegen uns auf, um unseren wirtschaftlichen Ruin herbeizuführen und im Lande der traditionellen Toleranz rührt sich kein Mund und findet sich keine Feder um dieses wüste Treiben zu brandmarken.

Der größte Theil der jüdischen Bevölkerung lebt in unbefreiblicher Noth und schrecklichem Elend, ohne Vermögen und jegliche Erwerbsquelle. Eine Missernte hat das Land heimgesucht, diese trifft allerdings in erster Linie den Landman, aber indirect wird dieselbe auch die städtische Bevölkerung hart treffen und das ohnehin große Elend der jüdischen Städtebevölkerung grenzenlos machen. Während aber das Land aus dem allgemeinem Steuersäckel der hartgetroffenen Landbevölkerung zu Hilfe kommt, was wir natürlich nur höchst billigen können, wird für die arme jüdische Bevölkerung gar nicht gesorgt. Der Landwirth wird ein zinsfreies Darlehen erhalten und der Steuernachlaß wird wahrscheinlich auch nicht ausbleiben, aber der jüdischen Bevölkerung gegenüber hält man treu an dem Grundsatz „laissez aller“ — fest und überläßt sie ihrem Geschicke. Dieses passive Verhalten der berufenen Factoren gibt aber sehr viel zu denken, wenn wir erwägen, daß gerade in dieser Zeit der allgemeinen

Noth ein Humanitätsact der das Elend der jüdischen Bevölkerung lindern und hiemit auch die allgemeine wirthschaftliche Kraft des Landes heben könnte trotz der Unterstützung und des Beifalles, die derselbe an hoher Stelle gefunden hat bei seiner Realisirung auf ungeahnte Hindernisse trifft.

Wir meinen die Baron Hirschische Stiftung, die auch immer in den Bureau liegt und das Licht der Realisirung nicht erwarten kann. Diese Stiftung wird bald ihre Leidensgeschichte haben. Wir können und wollen es nicht glauben, daß die Heereien des hiesigen „Przeglad“ und des Krafauer „Kuryer Polski“ an berufenen Stelle Gehör gefunden haben und daß man dem Inslebentreten dieser Stiftung aus dem Grunde Schwierigkeiten in den Weg legt, weil man in der eventuellen Erstarlung der Erwerbsfähigkeit der jüdischen Bevölkerung — und nur eine solche bezweckt ja diese Stiftung — zugleich eine wirtschaftliche Schwächung der anderen nichtjüdischen Bevölkerung erblickt. Daran können wir schon aus dem Grunde nicht glauben, weil eine derartige Argumentation vom volkswirtschaftlichen Standpunkte ein Unsinn ist. Es ist viel mehr sicher, daß der individuelle Wohlstand auch den allgemeinen Wohlstand hebt und heben muß und daß der jüdische gebildete, gute und solide Handwerker sicherlich nicht nur seine eigene Erwerbsfähigkeit stärken sondern auch zur Hebung des allgemeinen Wohlstandes des Landes bedeutend beitragen wird. Wir betrachten daher den Feldzug der galizischen antisemitischen Presse als eine vom elendsten Haßhaß dictirte volkswirtschaftliche Verrücktheit, die an maßgebender Stelle ohne jeden Einfluß bleiben muß.

Als Fürst Lubomirski vor wenigen Monaten der zuständigen Behörde einen Stiftbrief behufs Errichtung eines Kinderasyls übergab, wurde die Stiftung mit anerkennungswerther Raschheit erledigt und nach wenigen Wochen ins Leben gerufen. Anders geht es mit der Stiftung des Baron Hirsch. Die jüdische Bevölkerung, sie muß warten. Man sollte glauben, daß die „Charitas“ keine Confession kennt, und daß man derselben wo immer sie nur erscheint die Hand bietet, die schwere Geburt der Baron Hirschischen Stiftung belehrt uns eines Bessern, denn es zeugt sich daß selbst die Wohlthätigkeit verdächtig wird, — wenn sie Mitgliedern einer gewissen Confession gegenüber geübt wird, trotzdem gerade die Mitglieder dieser Confession, weil ihnen viele Erwerbsquellen geradezu verschlossen sind, mehr wie die anderen auf den Wohlthätigkeitsinn ihrer Angehörigen angewiesen sind. Wir richten daher diesen Appel an die hohe Regierung, und hoffen, daß sie einzig und allein vom Standpunkte des Schutzes und der Fürsorge, die sie allen Staatsbürgern ohne Unterschied der Confession angedeihen läßt, die Angelegenheit beurtheilen und die mehrmals genannte Stiftung im Interesse des Staates schleunigst ins Leben führen wird.

Locales.

Der galizische Landtag wurde am 26. November l. J. vertagt ohne daß der antisemitische Abgeordnete Theophil Merunowicz seinen im „Volksfreunde“ angekündigten Antrag den Talmud ämtlich zu übersetzen, eingebracht hätte. Es fehlte zwar nicht diesem Abgeordneten der Wille diesen Antrag zu stellen, er konnte aber nicht die nach der Geschäftsordnung des Landtages nöthigen vierzehn Mitunterschriften aufbringen, da nur vier Landtagsabgeordnete den Antrag mitzuunterfertigen sich bereit erklärten. Dies ist allerdings ein erfreuliches Zeichen und beweist, daß die galizische Landstube in ihrer Mitte nur wenige Abgeordnete zählt, die offen den Antisemitismus zu ihrem politischen Programm machen wollten. — Die von uns angeregte Frage bezüglich der Berufung eines Vertreters der galizischen Judenthätigkeit in den Landesrath blieb ohne Widerhall. Wir sind überzeugt, daß unsere jüdischen Abgeordneten, die sich jetzt darbietende Gelegenheit bei der in vieler Beziehung beantragten Aenderung des Landesstatutes sicherlich ausgenützt hätten wenn sie Ansicht gehabt hätten im Hause Unterstützung zu finden, allein so glänzend ist es bei uns nicht bestellt. Eine Subvention für den Verein „Agudas Achim“ das ist die Erziehungsgesellschaft der Landtagsabgeordneten für das galizische Israel und wir müssen auch damit zufrieden sein.

Der Rechenschaftsbericht des hiesigen isr. Rigorosanten-Vereines für das Jahr 1888/89 stellt sich sehr günstig dar. Die Einnahme des Vereines beträgt die bis nun nicht erreichte Summe von 1577 fl. 45 kr. öster. W. wovon allerdings der Betrag von 572 fl. 50 kr. auf Rückzahlungen entfällt. Auch der hohe Landesauschuß ertheilte dem Vereine eine Subvention von 100 fl. was um so mehr hervorgehoben werden muß, da diese Subvention zum ersten Male seit dem 22jährigen Bestande des Vereines ertheilt worden ist. Dem Berichte ist auch eine statistische Tabelle beigelegt, welche einen Einblick in die vielfährige erzpriestliche Thätigkeit des Vereines gewährt und das stette Wachsen desselben beweist. Das Vereinsvermögen betrug mit Abschluß des

letzten Verwaltungsjahres 12000 fl. u. z. 4000 fl. öster. W. in Werthpapieren und 8000 ö. W. in ausstehenden Forderungen.

Eine „Kloß Kasche.“

Zwei Batlanim kamen einmal in eine neuerrichtete Mikwe und fanden daselbst statt Wasser einen dicken aufgerichteten Kloß; da entwickelte sich unter ihnen folgender Dialog.

Fre: „Wozu dieser Kloß?“

Eliemelech: „Um den Besuchern anzuzeigen, daß hier weder Wasser da ist, noch jemals sein wird.“

Fre: „Nein, er wurde gerade im Centrum der Mikwe errichtet, damit die Besucher einen Platz im Siechenhause erlangen können, denn, falls sie wirklich einmal da baden können, wird ihnen Gelegenheit gegeben sich Hände und Füße zu zerbrechen.“

In diesem Augenblicke kam Schabse, ein dritter Batlan, an den sich die Zwei wandten, zu entscheiden, wer von ihnen im Rechte sei.

Schabse: „Das weiß ich nicht, da müßt Ihr Euch an den Spitalrath wenden; doch ich will selbst an Euch eine Frage stellen. Ueberall in der Welt kleidet man sich oben aus und badet in der Tiefe, warum ist hier umgekehrt, man entkleidet sich im Keller und steigt hinauf um zu baden?“

Fre: „Ganz leicht zu verstehen. Denn da die Schwigbadtreppe so steil ist, wie unseres Erzbaters Jakobs Himmelsleiter, so mußte man den Weg hinauf mindestens auch so lang machen, wie bei der Himmelsleiter, so wird sich auch bewähren der Psalmvers: „Min hameizer kurusi jo weununi hemerckow d. h. Von dem Keller kriech ich hinauf und erreiche den Schwigbadraum.“

Schabse: „Bravo! nun sagt mir auch, warum haben die Retirade Kopsbretter, sind so schmal, wie ein Uhrgestell und haben keine Closets?“

Eliemelech: Kopsbretter? was er plaudert — über'm Brett ist die erste und unter'm Brett die zweite Klasse. — Ohne Closets? damit nichts vom Geruch verloren gehe. — Schmal? daß jeder Mensch dort auch seinen Platz

Fenilleton.

III.

Die Juden in Bulgarien

Manche Gegenstände der uralten Hausindustrie, welche heute noch zu treffen sind, entstammen den fleißigen Händen der spanolischen jüdischen Hausfrau und unter diesen verdient der Lendengurt einer speciellen Erwähnung. Der Lendengurt — hier Pojos genannt — stellt einen mehrere Meter langen und aus Schafswolle gesponnenen Schwal dar, der zur Adjustirung eines Morgenländers so selbstverständlich ist, wie ein Gehrock zur Pantalouhose eines Europäers. Der Bewohner des Balkans benützt den Lendengurt einerseits als Behältniß, andererseits als Schutzmittel gegen die Witterung. Dem Türken, Bulgaren, Serben u. s. w. dient er zur Einlagerung von Waffen, Feuerzeug, Geld und Handtüchern, wozu dessen Bindungen besonders ihn geeignet machen, während die Juden diesen Gurt benützen zur Einpackung der Teslim und Tales wie auch zur Aufbewahrung mancher kostbaren Esswaare. Vom ärztlichen Standpunkte betrachtet kann man nicht umhin diesem Gurte den Vorzug vor dem der nordländischen Slaven zu geben. Dieser wollene Gürtel hält die wichtigsten Organe im Mittellörper zu allen Jahreszeiten in gleichmäßiger Temperatur, welche in diesen Gegenden wie überhaupt im Oriente großen Schwankungen unterliegt.

Es läßt sich wol nicht leugnen, daß unsere Spagnolinen denen das Landleben noch herwehrt bleibt viel weniger arbeiten als die nicht jüdischen Frauen, doch gibt es ganze Arbeiterfamilien die ihre Hände nicht in den Schoos legen, sondern arbeiten

und sparen, ja zeigen mit dem schwer erworbenen Kreuzer.

Man müßte aber auf falsche Fährte gerathen, wollte man den spanolischen Juden den Sinn für das Gute und Schöne ableugnen. — Der spanolische Jude kann auch vornehm sein — ja er weiß sogar zu prunken. — Den meisten Prunk trägt der Spagnole bei Trauungen, Beschneidungen und ähnlichen Festen zur Schau. — Wie im Allgemeinen bei den Juden die Ehe obschon sie kein Sakrament ist doch ein irdisches Heiligthum bildet, so ist sie auch bei den Juden in Bulgarien und wird der Act der Ehebindnisse mit aller erdenklichen Weihe gefeiert. Unsere spanolischen Brüder und Schwestern feiern nach echtjüdischer alter Sitte die Tage des Ehebindnisses. Jede halbwegs bemittelte Familie läßt für ihre Braut ein eigenes Thalamre anfertigen. Es wird nämlich Samt oder Atlasstoff mit Talmigoldfäden und Glitterwerk reich gestickt, welche in mehreren Stücken ein förmliches Zelt formiren können. Dieses wird nun zur Herstellung der Chupa verwendet, unter welche das Traupaar ihren Ehesegen zur erhalten hat. Dieses Zelt wird ferner aufgerichtet um einen Trausitz für das junge Paar zu bilden und darunter alle Hochzeitstage zu zubringen. Sonst bleibt dieser Chupastoff als feierliches Andenken um an den Feiertagen auf den Schlafbänken oder Tischen aufgelegt zu werden.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein die geehrten Leser in eine jüdische Familie einzuführen deren Töchterchen den schweren Sprung in den Ehestand zu machen hat.

Der Bräutigam wird zur Thora aufgerufen — wo ihm die nöthigen Ehrenbezeugungen zu Theil werden. Sonnabend versammeln sich auch die Braut und die Mädchen der ganzen Gemeinde fast, um bei der ohrenzereißender Zigeunermusik mit der Braut einen großen Reigen aufzuführen und die allgemein verbreitete Hora — eine lendenlähmende Tanzweise

wirklich ausfülle. Bleibt Einer eingeklemmt, so schadet's auch nicht. Man kann ihn ja mit der Zange herausholen."

Schabse: „Bist ein Köpfschen — doch aller guten Dinge sind drei. So sagt mir zu guter Letzt, wozu mündet ein Fenster des Schwigbades in den Corridor?“

Ire und Elmelech: „Chamer Einer — damit die Parnassim durch dasselbe sehen und das Bad beaufsichtigen.“

Schabse: „Selbst Chamorim — die Parnassim wissen ja gar nicht einmal, wieso, nach welchem Plan und um wieviel Geld das Bad errichtet wurde, der Zweck des Fensters ist und bleibt — ein Sod.“

Verschiedenes.

(Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser hat dem Ober-Ingenieur der galizischen Statthalterei Josef Sare in Krakau in Anerkennung seines besondern verdienstlichen Wirkens bei dem Baue der neuen chirurgischen Klinik der Universität in Krakau das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens verliehen.

Strakonitz. In der Nacht vom Freitag auf Samstag den 9 d. M. wurde der hiesige isrl Tempel erbrochen und daselbst mit größtem Vandalismus gewüthet. Die Bundeslade wurde aufgesprengt, die Thorarollen wurden herausgenommen, zerissen und mit Füßen getreten, desgleichen die großen und kleinen Kandelaber zertrümmert, ja selbst die Orgel beschädigt. Aus dem Umstande nun, daß nur der Opferstock mit seinem geringen Inhalte und sonst bloß Kleinigkeiten von minderm Werthe fehlten, folgert man, daß es sich in diesem Falle nicht um einen gewöhnlichen Diebstahl handelt, sondern daß es die Thäter an eine gegen die heilige Judenschaft gerichtete Brutalität abgesehen hatten. Der samstägige Gottesdienst konnte in Folge dieses Frevels nicht abgehalten werden, und es scheint auch, daß die Thäter gerade die Nacht vom Freitag auf Samstag für ihr Verbrechen gewählt hatten, um desto größeres Aergerniß bei der Judenschaft hervorzurufen. Von den Thätern hat man bisher keine Spur, doch sind die gerichtlichen Erhebungen bereits im Zuge. Die

Staatsanwaltschaft mit einer Gerichtskommission hat den Thatbestand an Ort und Stelle aufgenommen. Die Entrüstung über die Schändung des Gotteshauses ist hier bei der ganzen Bevölkerung eine umso größere, als zwischen den christlichen und jüdischen Bewohnern unserer Stadt das beste Einvernehmen herrscht.

Strakonitz. In unserer altehrwürdigen und frommen Gemeinde herrscht tiefer Kummer und große Bestürzung über diese vandalisch-bessialische That, die an der geheiligten Andachtsstätte begangen wurde. Donnerstag 7771 legte sich die ganze Gemeinde einen freiwilligen Fasttag auf, und wurden die Selichot von Schiwah ossor betamus gesagt, Mittag war der Tempel stark besucht, Oberkantor Fränkel las 7771 sagte 7777 und recitirte mehrere Capitel Thillim. Manche Thräne wurde geweint, aber Alles dankte zugleich Gott, daß gemeiner Diebstahl und nicht andere Motive dieser Schandthat zu Grunde liegen.

Budweis, 12. November. Durch Zufall ist heute Nachmittags in unserer Stadt das Individuum festgenommen worden, das in der Nacht zum Samstag in Strakonitz den Tempelraub verübt hat. Zum hiesigen Gürtler, Herrn Schättinger, kam heute ein junges Bürschken und bot mehrer: silberne Gegenstände feil, welche bei gottesdienstlichen Handlungen in Synagogen gebraucht werden. Herrn Schättinger kam das Unbot verdächtig vor, er erkundigte sich nach dem Ursprunge der Werthgegenstände, und da sich der Bursche in Gegensätze verwickelte, ließ ihn Herr Schättinger polizeilich festnehmen. Der Bursche gestand nun, 18 Jahre alt, beschäftigungsloser Schuhmachergeselle aus Strakonitz zu sein und Stetka zu heißen. Er gestand ein, den Tempelraub vollführt zu haben. In Strakonitz habe er sich bis Montag aufgehalten und sei dann nach Budweis gereist, um das gestohlene Gut zu verkaufen. Hier befindet er sich nun in polizeilicher Verwahrung und wird in den nächsten Tagen nach Strakonitz eingeliefert werden. (Cont. 3tg.)

Mülheim am Rhein, 21. November. Der Director des hiesigen Realgymnasiums, Herr Dr. Gramer sieht alljährlich um diese Zeit das vornehmere Publikum aus

ohne Grazie und Takt zu tanzen. — Während dieses Tanzes wird von den mittanzenden, der Braut Geschänke auf den Achseln aufgehängt, welche meistens aus hübschgestickten Fußsocken, Sacktüchern, Handtüchern u. a. m. bestehen.

Selbst der Badeact gewinnt das Interesse weiterer Verwandtenkreise, welche am bestimmten Tage erscheinen um die Braut während des Bades zu reinigen und sie zu erheitern; demgemäß stimmen die anwesenden Frauen türkische und spanolische Weisen an. — Nach dem eingeommenen Bade wird die Braut in goldgestickte weiße Leintücher eingehüllt oder mit einem derartigem Handtuche gewischt. Nach Beendigung aller Manipulationen bewegt sich die aus mehreren zehnern bestehende Begleitung wieder in das Brauthaus um hier ein Traktament einzunehmen.

Der Ehrentag, welcher nicht lange auf sich warten läßt bildet gleichzeitig einen Festtag jeder kleineren Gemeinde, denn alles rüstet sich zur Theilnahme an der Trauung, welche im Gotteshause gefeiert wird.

Auf dem Almemor ist ein herrliches Zelt aus kostbarem Stoffe hergestellt welches überdies mit Blumen geschmückt wird — die Lichter werden angezündet — die Braut tritt ein und wird ohne weiteres unter das Baldachin geleitet; nach einigen Momenten hangen Wartens erscheint der Bräutigam unter Begleitung anderer Jünglinge und wird unter das Chupazelt mit Lichteren begleitet: Nun beginnt der Chazan seine unmelodische meckernde Brachoth. Beide Brautleute werden mittlerweile in einen Thals gehüllt und der Tabaat Kiduschen in den Kidisch-felch geschleudert; nach vollzogener Brocha nimmt nun der Schamash den Ring und überreicht ihn dem Bräutigam,

welcher denselben seiner Braut — unter der bekannten Trauformel „bare ath“ anlegt. Die Kethuba wird verlesen und ein Glas auf den Boden zerschmettert.

In spanischer Grandezza steht nun das Brautpaar und nimmt die einzelnen Glückwünsche noch in der Synagoge entgegen worauf Zigeuner und Zigeunerinnen musizierend den anwesenden Gäste Zuckerl verabreichen, ohne welche keiner der Gäste sich entfernen darf. Indes versammeln sich die Gäste im Brauthause, die Neuvermählten nehmen Aufstellung unter dem aus dem Tempel zurückgestellten Baldachin, woselbst zwei Sesseln sich befinden. Die Verwandten der Braut drücken dem Bräutigam Gold- oder Silbermünzen oder sonstige Werthgegenstände in die Hand, während die Freunde und Verwandte des Bräutigams ein Gleiches in die Hand der Braut legen.

Man sieht nun, daß im Rituale keine wesentliche Abänderung vorgenommen wird, hingegen gewinnt die spanolische Trauung das Gepräge eines prunkvollen Gelages, denn die Festlichkeiten nehmen volle 8 Tage in Anspruch, an denen sich jedes Gemeindemitglied ohne Unterschied des Ranges und der Vermögensverhältnisse teilnehmen und sich neben dem jungen Paare unterhalten und Traktamente einnehmen kann. — Den Schluß eines jeden Festtages bildet das Tischgebet mit den „Schewa Brachoth“ (Siebensegen). Raun aber sind die herrlichen Wonnetage vorbei so zieht der Chemann hinaus ins feindliche Leben um seinen neuen Pflichten Genüge leisten zu können, jede Arbeit wird unternommen und vor keiner zurückgeschreckt.

(Fortf. folgt). Dr. Bierer

Hiesiger Stadt im Kasino um sich versammelt, wo er einen Cyclus von Vorlesungen hält. Am letzten Abend behandelte er die Parallele zwischen Nathan und Shylock, welche in ihrer Eigenart die Extreme der jüdischen Eigenthümlichkeit darstellen. Zu Eingang des Vortrages besprach der Redner eingehend die Emanzipationsfrage. Die ganze Geschichte der Menschheit sei ein großer Emanzipationsprozeß. Die Geschicke des jüdischen Volkes, welche sich durch die ganze Weltgeschichte durchziehen, sind zum großen Theil sehr traurige. Vorurtheil und Haß gegen dasselbe waren beispiellos, aber ebenso unvergleichlich auch das Festhalten an ihrer Eigenart und die Treue für ihr nationales Gesetz. Im Antisemitismus hat sich heute die Frage wieder bedenklich zugespitzt; auf beiden Seiten der Kämpfenden herrscht große Empfindlichkeit. Der Standpunkt der Gebildeten wie des ächten Christen ist unanfechtbar; sie haben dahin zu wirken, daß die Gegensätze ausgeglichen und die Giftspitze vernichtet werden. Als Beweis, daß der Talmud nicht den Kampf gegen das Christenthum fordere, theilte Redner die 13 Grundlehren mit welche der berühmteste jüdische Rabbi, Moses Maimonides (gest. gegen 1105) als jüdisches Credo aufgestellt hat. Der Kampf gegen das Talmudjudenthum datirt von einer Schrift Eisenmengers, die neuerdings viel benutzt aber auch viel angegriffen worden ist. Freiherr von Vinde urtheilt in seiner Landtagsrede 1847 günstig über die Juden, auch Hardenberg spricht sie von dem Vorwurfe der Feigheit, die ja in der fortwährenden Unterdrückung einigermaßen begründet wäre, frei. Die Antisemiten handeln nach dem Grundsatz Eulenspiegels, der das Vieh tödtete, damit die Seuche aufhöre.

Um den Charakter Shylocks zu erfassen, hat man darauf festzuhalten, daß der Dichter denselben von zwei Punkten entwickelt hat, als Jude im christlichen Mittelalter und als bössartiges Individuum. Der Haß und die Rachsucht gegen die Christen, von der Gesellschaft selbst verschuldet, werden verstärkt durch den persönlichen Haß gegen Antonio, durch die Wuth über die Entführung seiner Tochter und Entwendung seiner Dukaten durch einen Christen. Die Entwicklung des Charakters Shylocks durch den Dichter zeigte Redner durch den dramatischen Vortrag der betreffenden Szenen. Er knüpfte daran den Nachweis, wie falsch die Persönlichkeit von manchen Schauspielern aufgefaßt werde. Mit Rücksicht auf frühere Vorträge faßte er sich über die Lichtgestalt des Nathan kürzer. Er erinnerte an die bekannte, aber nur zum Theile richtige Behauptung, Lessing habe den Nathan seinem Freunde Moses Mendelssohn nachgebildet; Nathan sei eine ganz ideale Figur, die Verkörperung einer Idee, des religiösen Standpunktes Lessings auf dem Grunde der in Liebe thätigen Religion; so daß wir eher den Dichter selbst im Nathan wiederfinden. Die Erzählung des Boccaccio von den drei Ringen veranlaßte ihn wohl zunächst einen Juden zum Träger der Idee zu machen, die Freundschaft für Mendelssohn legte ihm dann nahe, den Melchisedech zum Nathan zu idealisiren. Derselbe erscheint nicht äußerlich als Jude und wird in dieser Beziehung auch vielfach verkehrt dargestellt. In ihm ist der Jude bis auf wenige formelle Spuren im Menschen aufgegangen, während bei Shylock der getretene und darum bössartige Jude den Menschen aufgezehrt hat. Die reine Menschheit des Nathan ist die endliche Lösung der Semitenfrage.

Als ein interessantes Gegenstück zu der Geschichte der drei Ringe in der von Lessing hineingelegten Idee trug Redner, ein als Toast gesprochenes Gedicht von Gustav Freytag vor, in welchem von einem Genius berichtet wird, der in verschiedener Gestalt aus verschiedenen Schalen verschmachten Wanderern belebenden Wein reicht; der Dichter deutete die Parabel selbst auf die drei Konfessionen, die er beim Jubelfeste seines Lehrers in schönster Eintracht vor sich versammelt sah.

(J. G. Bl.)

Stempiniew,

ein jüdischer Roman von Schalom Aleichem, aus dem Jargon frei übertragen von Dr. Ph. Mansch.

(Alle Rechte vorbehalten.)

XVIII.

Eine Schnur Korallen.

„Wenn es nicht zu theuer wäre — möchte ich eine Schnur guter Korallen haben — Mutter“ sagte Rachele.

„Ich habe dich schon unzählige Mal gebeten mit mir zu Stempiniews Frau zu gehen und dir die besten Korallen auszuwählen. Mir wird Feudele billig verlaufen“ — erwiderte Dwojze Malke.

Daß Feudel mit Korallen handelte — das fügte sich ganz natürlich. Denn da sie Geld auf Pfänder lieb, so wurden bei ihr häufig Korallen versetzt, welche die Schuldner nicht selten um billiges Geld an Zahlung statt beliehen. Und so kam sie in den Fall, die Korallen weiter verlaufen zu müssen. Der Profit htebei war recht groß, so daß ihr der Gedanke nahe liegen mußte, ohne Umschweife mit Korallen Handel zu treiben. Dieses Geschäft wuchs in Kürze so sehr, daß sie die vornehmste Korallenhändlerin in Masepewle wurde — wobei sie eine ungewöhnliche Fähigkeit an den Tag legte, ihre Kundenschaft zu behandeln und in sämtlichen Künsten und Kniffen es mit jeder erfahrenen Handelsfrau aufnehmen konnte.

„Willkommen — willkommen — Dwojze Malke — was machen Sie meine Theure. — Warum mußte ich so lange auf Sie warten?“ rief Feudel — als Dwojze Malke und Rachele in ihr Zimmer traten.

Wie kommt es, daß Sie mich erwarteten?

Eine gute Frage das! Ein ganzes Jahr schon sind Sie im Besitze eines solchen Kleinods — wie Ihre Schnur — und es sollte Ihnen nicht einfallen — ihr etwas Schönes als Zierrath bei mir zu kaufen? Es wäre eine Schande. . . .

„Sie haben wahrlich Recht — Feudele — aber was konnte ich thun, wenn meine Schnur nicht gehen wollte, so sehr ich sie darum bat.“

„Was Sie sagen — ich begreife es nicht — sie hat nicht wollen. Sie werden gleich sehen, wie sie bei mir wollen wird. . . .“

Und Feudel, öffnete flink einen großen grünen Kasten aus welchem sie einen Haufen Korallen herausnahm und mit unablässigen Unpreisungen — in der Weise einer echten Händlerin vorlegte.

„Wenn Sie meinem Rathe folgen wollten — so würden sie — sehen Sie — diese — diese Schnur kaufen. Korallen das — schöner als die feinsten Perlen. Legen Sie dieselben gütigst an Rachele! — so — oh wäre mir das Paradies so sicher — wie diese Korallen zu Ihrem schönen weißen Hals passen! Tragen Sie diese Pierde in Glück und Gesundheit — bis Ihnen Ihre Schwiegermutter über's Jahr — fünf Schnüre guter Perlen, so groß wie diese Korallen kaufen wird. Ach wie reizend sie Ihnen passen! Sagen Sie es selbst, Dwojze Malke, Sie sind ja eine Kennerin.

So redend und betheurend, ergriff Feudel einen Handspiegel und hielt ihn vor Rachele, während ihre grünen Augen hier vor Wonne zu funkeln schienen und sie in Folge des vielen Sprechens förmlich im Schweiß gerieth.

„Ihr Stempiniew ist stets bei der Arbeit“? bemerkte Dwojze Malke mit dem Finger auf ein Zimmer weisend, in welchem Musik gemacht wurde.

„Freilich“, — er spielt dort“ — antwortete Feudel und begann wieder andere Sorten Korallen vorzuzeigen, indem sie sich, wie zwischen Krämerinnen üblich mit Dwojze Malke — in ein langes umständliches Gespräch über das Geschäft vertiefte.

Rachele saß zwar daneben, aber sie vernahm und verstand kein Wort von diesem Gespräche — denn sie hörte nur die lieblichen Töne, welche aus Stempiniews Violine quollen, und ihr das Herz rührten. Erst als Stempiniew zu spielen aufhörte, erhob sie sich von ihrem Sitze — und in diesem

Augenblick erschien er bei der Thür. Beider Augen trafen sich — und beide wurden feuerroth.

Stempiniem blieb wie angewurzelt auf der Thürschwelle stehen — und Rachele auf ihn blickend, sagte zur Schwiegermutter, es wäre schon Zeit zu gehen worauf Dwoſie Malke — die Hände brechend — ausrief:

„Weh ist mir — schön haben wir uns verplauscht — Nun — geschwind — Freudele, was wollen Sie für diese Korallen? Mir müssen Sie redlich und billig rechnen.“

„Meiner Treu Dwoſie Malkele, wenn ich lüge — möge mich der nächste Bissen erwürgen. Soffe hat mir für diese Korallen 18 Rubel geboten. — Ich betheure es Ihnen bei meinem und meines Mannes Leben; aber ich habe es mir überlegt, Soffe ist nur Soffe — aber Sie sind Dwoſie Malke. I h n e n gebe ich sie für 15 Rubel — ich will bei Ihnen rein Nichts verdienen.“

Fünfzehn Rubel sind fünfzehn Rubel — aber zwölf Rubel werde ich ihnen geben — baares Geld.

„Gesund und stark mögen Sie bleiben — Dwoſie Malkele — aber dinge Sie nicht ab. — schrie Freudel mit großem Eifer und faßte Dwoſie Malke bei beiden Händen, als ob sie mit ihr ein lustiges Tänzchen aufführen wollte.“

Unterdessen konnte Rachele in großer Eile einige Worte mit Stempiniem wechseln:

„Ich habe Ihnen etwas zu sagen — Stempiniem!

„Ich Ihnen auch — Rachele.“

„Sie haben mir schon genug gesagt.“

„Wann?“

„Im Briefe.“

„Biel zu wenig.“

„Biel zu viel.“

„Nicht den hundersten Theil.“

„Sie täuschen Sich.“

Ich schwöre Ihnen — ich sterbe vor Sehnen — wann kann ich Sie sehen?

„Ich weiß nicht.“

„Vielleicht am Abend?“

„Wo?“

„Auf der Kloſtergasse.“

„Wann?“

„Sabat zu Nacht kommen Sie in den Kloſtergarten —

„Ich kann nicht — ich will nicht.“

„Sie müssen — Rachele — ich stehe darum — nur auf Einen Moment — kommen Sie — ich erwarte Sie — wie Ihnen Gott lieb ist!“

„Ich werde nicht kommen.“

„Sie werden — Sie werden.“

„Nun Tochter brechen wir auf“ rief Dwoſie Malke, mit Mühe habe ich diese Korallen um 13 Rubel ausgehandelt. Ich ahnte gar nicht Freudel, daß Sie eine so gewandte Handelsfrau sind.“

„Ach — Dwoſie Malke — Sie verstehen es besser — doch macht nichts — macht nichts. Tragen Sie Rachele, die Korallen in Gesundheit — in Freuden und Glück — bis sie abgenutzt werden — Gott schütze sie Dwoſie Malke. ...“

„Auf Krücken soll sie hinken! schön hat sie mich abgeplagt,“ fügte Freudel an Stempiniem gewendet — hinzu nachdem die sie Thüre hinter der Kundschaft geschlossen hatte „und eine nette Schwiegertochter hat sie — wie ein Schneekloß saß sie da und öffnete nicht den Mund. Die Korallen paßen ihr gerade so — wie einer Sau — Glasperlen.“

Als Rachele nach Hause kam — führte sie Dwoſie Malke mit einem glücklichen Lächeln zum Schwäher, als hätte sie weiß Gott — was für Glück gemacht.

„Was sagst du Eißig Raſtali zu diesen Korallen? ein wahrer Fund — wie gestohlen!“

Und Eißig Raſtali näherte sich Rachele, nahm die Korallen sehr genau in Augenschein, wie ein großer Kenner, rümpfte mit der Nase und fragte:

„Was kosten diese Korallen?“

„Errathe — bist doch ein Kaufman — laß sehen, ob

Du's trifft — sagte Dwoſie Malke lächelnd.

„Soll ich auf theuer oder billig rathen?“

„Wenn ich dir sagte — ein Fund wie bei einem Diebe gekauft — wie kannst du das fragen du Talg — kannst dir vorstellen daß ich mich genug mit der Schacherin — der Musſikantin — abgeplagt habe — weiß der Teufel, wo sie das Geschäft gelernt hat. Ein Mäulchen hat sie — unermüdlich wie eine Maschine — es speit Pech und Schwefel — wenn sie handelt mit dem Kunden, reißt sie sich in die Höhe wie ein Hecht — — nun sag' Eißig Raſtali — laß einmal sehen, daß du ein Kenner bist, was kosten diese Korallen?“

„Diese Korallen da“ — antwortete Eißig Raſtali sich nachdenklich beim Barte fassend — „was sie kosten — so groß wie sie sind — halt — ich werde es dir g e n a u sagen — und mich nicht irren — ein Fund hast du gesagt — ein Fund? — Wenn wirklich ein Fund — hättest du für sie zahlen sollen — nicht weniger als sechshalb Rubel — aber werth sind sie volle sieben.“

„Trottel Einer!!!“ schoß Dwoſie Malke aus wie eine schwer geladene Kanone, so daß Eißig Raſtali ängstlich zurücksprang — Trottel Einer — dümmer als ein Pferd — „so eine Schnur Korallen sechshalb Rubel! — blöder Graupenkloß! selbst ein Stück Holz hätte nach einem Jahre Ueberlegung das nicht gesagt. Hast du Augen? So schau doch recht, du irrsinniger Stockfisch!“

Und Dwoſie Malke ergriff Rachele und zog sie heftig zu Eißig Raſtali, hob ihr den Kopf in die Höhe und drängte dem Gemahl — mit unzähligen Ehrentiteln den „Fund“ Korallen — vor die Nase. Der unglückliche Eißig Raſtali — retirirte vorsichtig die Nase, blinzelte mit den Augen und wagte nicht mehr ein Wort über die Lippen zu bringen — bis Gott sich seiner erbarmte und Moses Mendele mit seinem Stöckchen vom Markte ankam. Nun mußte natürlich Moses Mendele die Korallen schätzen. Er betrachtete sie ganz gut, lehrte sie nach allen Seiten um — als ob sie gar nicht auf Racheles schönen weißen Halse gelegen wären und endlich rieth er, daß sie — aufrichtig und ohne Voreingenommenheit geschätzt — drei Rubel kosten müßten. Nun geriet Dwoſie Malke förmlich in Flammen und fing wie ein kleines Kind zu weinen an, vor Aerger, daß Niemand ihren vortrefflichen Kauf zu würdigen wußte und vielleicht auch vor Schmerz — daß sie sich so sehr hatte anschmieren lassen.

Ein schöner Handelsmann das! rief sie zu Moses Mendele, gerade so ein Kenner wie der Vater! Warum drei Rubel, warum nicht noch weniger?

Darum, weil sie soviel werth sind und nicht eine Koppele mehr, — und dafür, weil das sehr gemeine Korallen sind. — Ich verstehe mich sehr gut auf diese Waare und habe schon gar manche gute Schnur Korallen — gesehen.“

Den ganzen Tag dauerte das Gezänke über die Korallen fort und schließlich erachtete sich Dwoſie Malke hauptsächlich deshalb für gekränkt und beleidigt, — weil „der alte Esel die Korallen just auf sechshalb Rubel geschätzt hatte.“

„Hätte er mir mit einer Pistole ins Herz geschossen — raisonirte sie — es hätte mir nicht so wehe gethan, wie das Wort: s e c h s h a l b!! Angenommen die Diebin die Gaunerin — Stempiniems Weib — hätte mich gefoppt — mich hat noch niemand gefoppt — möge sie ein böser Geist zusammen mit ihrem Stempiniem in die Hölle tragen — aber wie kommt Jemand noch dazu mir die Wunde zu salzen und das Wort „sechshalb“ an den Kopf zu schleudern? Sechshalb! sechshalb Dugend Pestbeulen der Betrügerin und sechshalb Fiebergattungen dazu! Ich werde ihr mein Geld schon aus dem Rachen reißen — kannst ruhig sein — aber wie kann ein Mensch sich daran weiden und mir sagen — Sechshalb!?

Diese Zänkereien widerten Rachele so sehr an, daß sie die unglückseligen Korallen in das geheimste Fach ihres Kastens mit dem festen Entschlusse versteckte, dieselben in ihrem Leben nicht mehr anzulegen. Am meisten ärgerte sie Moses Mendele, der den Hauptkampf mit Dwoſie Malke ausfocht, ohne sich um

sie irgendwie zu kümmern. Es fiel ihm gar nicht einmal ein, ihr ein freundliches Wort zu sagen, sondern den ganzen Tag schleppte er sie nur hin und her, um die Korallen zu beschauen, tappte an ihrem Hals herum, hob ihr den Kopf auf, nicht anders, als ob sie eine bloße Kuh wäre, die man besichtigt. Rachele sonst von Natur sehr sanft, war in Folge dessen über Alle — doch am meisten über Moses' Mendele sehr aufgebracht. Der junge Eheherr bemerkte aber nicht einmal dieses — sondern, aß sehr behäbig zu Mittag — um geschwind nach Tische ins Bethamidrosch*) zu rennen, wo gerade ein Festlein im Zuge war und er blieb daselbst übers Abendgebet bis zum frühen Morgen, wie er das öfters zu thun pflegte.

In Folge alles dessen kam über Rachele eine ungewöhnliche Aufregung — das Gesicht glühte ihr, als ob sie beim Feuer gestanden wäre — in Kopf und Ohren summt und brauste es ihr und sie wußte nicht was mit ihr vorging. Sie aß nichts zu Nacht — so sehr Drossel Malke sie quälte, weshalb sie nicht eße und trinke — diesmal half es nicht. Mit gerötheten Augen zog sich Rachele zurück, legte sich zur Ruh — und da endlich im Bette schoß ihr aus den Augen ein Quell von Thränen — salzig, heiß und reichlich. (Fortf. folgt)

(E i n g e s e n d e t).

Vom Büchertische.

Pflichten iär. Schulmänner nebst Erziehungs- und Unterrichtslehren. Zum Gebrauch für Lehrer, für Mitglieder der Schul- und Gemeindevorstände, wie auch für Eltern schulpflichtiger Kinder und für alle Schulfreunde.

Nach bibl., talmud. und pädagogischen Quellen verfaßt von Israel Singer, Religionsprofessor zu S. A. Ushely. — Preis gebunden 40 Kr. östr. W., — 80 Pfg., die auch in deutschen Postmarken gesendet werden können. — Zu beziehen vom Verfasser und durch alle Buchhandlungen.

Die jüdische Literatur ist wohl eine der reichhaltigsten, besonderes im Verhältniß der geringen Zahl ihrer Bekenner. Sie besitzt auf allen Gebieten der Wissenschaften sehr viele inhalts- und umfangreiche Werke, die unsterbliche Ehrenmähler jüdischen erhabenen Denkens und unermüdelichen Fleißes liefern.

Aber — merkwürdig genug, über Pädagogik und Didaktik, oder über Erziehung und Unterricht besitzt die jüdische Literatur sehr wenige nennenswerthe Arbeiten; besonders keine solche systematische Werke auf Basis der jüd. Religionsquellen. Hingegen findet sich von christliche Gelehrten eine ansehnliche, achtungseinflößende pädagogisch- didaktische Literatur, von welcher ein bedeutender Theil auf christliche Religionsquellen basiert sind, was Veranlassung gab zu der allgemeinen Behauptung, daß die so erhabene, wie einzelnen Menschen die ganze Völker mächtig beeinflussende Wissenschaft nur christlichen Ursprunges sei.

Diese dem Judenthume nicht zur Ehre gereichende allgemeine Behauptung — äußert der Verfasser im Vorworte, — war der erste Beweggrund zur Herausgabe vorliegender Schrift. Sie enthält 60 Seiten — in welcher er durch 86 Citate klar nachweist, daß alle Grundlehren der modernen Schulpädagogik schon in der Bibel, im Talmud und in Midrasch ausdrücklich gelehrt werden. Sein 2ter Zweck mit der Herausgabe ist, um Schulvorsteher mit ihren Pflichten gegen Schule und Lehrer auf Basis unserer Religionsquellen bekannt zu machen.

und wahrlich alle für die sie verfaßt wurde, werden auf jeder Seite dieser Schrift recht nützliche und beherzigenswerthe Lehren finden, weshalb sie die weiteste Verbreitung verdient.

Auch wird in derselben, besonders S. 31 nachgewiesen, daß der Besuch unserer modernen Volksschulen nach den Lehren

(Schule und Bethaus.

des Talmud nicht nur nicht verboten wie so Viele irrig glauben, sondern sogar heilige Pflicht ist.

Nachfolgende Ueberschrift der 10 Capitel dieser Schrift dürfte nicht ungeeignet sein, den geehrten Lesern eine Uebersicht über deren wichtigen Inhalt zu verschaffen:

1. Cap. Von den Jugendlehrer.
2. Cap. Vorzügliche Eigenschaften des Jugendlehrers.
3. Cap. Von der Hochschätzung der Jugendlehrer.
4. Cap. Von der Hochschätzung des Jugendunterrichtes.
5. Cap. Verschiedene Eigenschaften und Charactere der Schulkinder.
6. Cap. Von der Schuldisziplin.
7. Cap. Von den nöthigen Mitteln zur Aufrechthaltung der Schuldisziplin.
8. Cap. Von der Schwierigkeit der Aufrechthaltung der Schuldisziplin in unseren Volksschulen.
9. Cap. Zehn formelle didaktische Lehren.
10. Cap. Zehn objective didaktische Lehren.

Anhang Vierzig wichtige Grundsätze für Erziehung der Kinder; und zwar 20 aus der Bibel und 20 aus Ben-Sira.

Daß die Grundsätze der modernen häuslichen Erziehungslehren schon in der Bibel und im Talmud enthalten sind, das hat der Verfasser in seiner 1882 veröffentlichten, nach biblische, talmudische und pädagogische Quellen verfaßten Erziehungslehre gründlich nachgewiesen. Sie wurde von rühmlichst bekannten jüdischen und christlichen Fachmännern bestens empfohlen.

Auch sein nach biblische, talmudische und pädagogische Quellen verfaßtes Büchlein: „Ordnungs- und Anstands-Pflichtenlehre nebst monatlichem Bericht-Erstatte zwischen Eltern und Lehrern — 34 Seiten geb. 10 Kr., auf 100 Exempl. 40 % und auf 200 Exempl. 50 % Rabatt, welches in ungarischer Sprache bereits die 5te Ausgabe erreichte, verdient die weiteste Verbreitung; indem es ganz geeignet ist, die Kinder in unseren Volks- und Religionschulen mit vielen wichtigen nützlichen Lehren bekannt zu machen, und hindurch den Eltern und Lehrern viel Zeit und Mühe zu ersparen.

Möge dem Verfasser die verdiente Unterstützung derart zu Theil werden, damit es möglich werde, seine in genannter Schrift aufgezählten, ebenfalls nach bibl., talmud. und pädagogischen Quellen verfaßten druckfertigen Schriften zum Nutzen unsers Erziehungs- und Unterrichtswesens herauszugeben zu können. J.

E i n g e s e n d e t.

Der Ausschuß des Vereines zur Unterstützung der Univeritäts-Hörer, Rigrosanten und Auskultanten m. E. erlaubt sich hiemit zur Anzeige zu bringen, daß er ein Stellenvermittlungsbureau im Vereinslocale Ringplatz Nr. 42 im Hofe 2. Stock errichtet hat.

Indem wir für das bis nunzu geschenkte Vertrauen bestens danken, geben wir die Versicherung, daß wir bestrebt sein werden die fähigsten und gewissenhaftesten Collegen als Lehrer, Mundanten, und Concipienten ebenso hier, wie auch auf der Provinz zu empfehlen. — (Kanzelleistungen von 2 — 4 Nachmittags.)

Am 24. November l. J. fand die Verlobung des Fräuleins Albina Zupnik aus Drohobycz mit Herrn Dr. Heinrich Rosenbusch (senior), Advocaturskandidaten aus Lemberg, statt.

Administratives.

Unser Vereinslocal befindet sich jetzt Sykstusken-Gasse Nr. 10 im Parterre (im Hause des Herrn Menkes.) — Wir bitten unsersre Herren Vereinsmitglieder und Abonenten uns ihre Rückstände ehesten einzusenden. Die Administration.

Mixed pickles.

NEUES BILDERBUCH für HAGESTOLZE

mit weit über 100 blattgrossen pikanten Illustrationen, reizend und fesch ausgestattet fl. 2.

Mixed pickles ist ein echtes Bilderbuch für Hagestolze, ist inhaltlich exquisit, jeder Käufer ist zufrieden.



Herren-Bibliothek,

Pikanterien,
Humeristica, Jo-
cosa, Scherz und
Humor, 5 Bändchen.

Alle 5 Bändchen zusammen nur fl. 1.50.

HERREN - BIBLIOTHEK, Inhaltsverzeichnis:

- I. Bändchen:** So kommt man billig zu einer Frau. — Vortreffliches Amusement ohne Weiber. — Versicherungs-Gesellschaft gegen treulose Weiber. — Liebeserklärungen und Hühneraugen. — Italienische Liebesnacht.
- II. Bändchen:** Eine Heirat auf Credit. — Memoiren einer jungen Frau. — Weibliche Diplomaten.
- III. Bändchen:** Junggesellen-Erinnerungen. — Unnötiges Spektakel. — „Du sollst küssen.“ — Ein seltener Tugendheld.
- IV. Bändchen:** Erste Liebe. — Ein curloser Heiratsvermittler Viel z'viel Liab.
- V. Bändchen:** „Die löbliche Sitte, die Weiber zu prügeln.“ — Der Elephant. — Eine böse Station. — Ein Musterweib. — Ehestand.

Alle 5 Bändchen, „Herren-Bibliothek“ und Mixed pickles zusammen fl. 3.—

Gefällige Aufträge bitte genau adressirt an:

Michael Stern's Verlag,

Wien, IV., Hechtengasse 1.

(20—)

Bitte zu lesen.

Ich erlaube mir das geehrte P. T. Publicum aufmerksam zu machen, daß meine

DRUCKEREI

und Redaction der

„Jüdischen Zeitung“

Goluchowski - Platz Nr. 9.

sich befindet

und ersuche höflichst um zahlreiche Bestellungen aller Art Drucksorten zu beehren.

Hochachtungsvoll

CH. ROHATYN

Lemberg.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publicums habe in meiner Buchdruckerei ein Telefon Nr. 288 eingerichtet, durch welches man auch Bestellungen machen kann.

ZUCKER

dieser bedeutende Consumartikel hat nunmehr einen ungeahnt billigen **keinenfalls gerechtfertigten** Preis erreicht und erscheint somit **sehr speculationsfähig**. Capitalisten und sonstige Interessenten die den Artikel im In- oder Auslande kaufen wollen erhalten eingehende Informationen von best unterrichteter Firma.

Anfragen sind unter Chiffre „S. M. S. 316“ an **Rudolf Mosse** in **Wien** behufs Weiterbeförderung zu richten.

(22-1)

Billige Kinderspielwaren

aus Holz, für Hadernsammler, Krämer fürs Land geeignet, empfiehlt der Erzeuger derselben von 63 kr. per Gros aufwärts. Preiscurant gratis. Muster- sendung 2 bis 3 fl. ein 5 Kilo-Packet.

Benedikt Sackel, Prestic, Böhln. 1-62

Elegante, billige u. prunkt. Gelegenheits- od. Weihnachtsgeschenke. Unentbehrlich für jeden Schreibtisch, jedes Bureau, jeden Haushalt.

(Größe 24—34 cm.
Verschied. Ausstattungen.)

Paul Moser's Notizkalender
als Schreibunterlage für 1890. Preis 2 Mk,

Paul Moser's Haushaltungsbuch
für 1890. Preis 3 Mk.

Mit Löschpapier durchschossen!

Verlag des Berliner Lith. Instituts (Julius Moser) in Berlin W. 35.
Postdamerstrasse 110.

Der gesammten Heilkunde Dr. Markus Urech

gewesener Sekundar-Arzt im k. k. Krankenhause
Rudolf-Stiftung in Wien

ordinirt von 9 bis 10 Uhr Vormittags
und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags

ZOLKIEWER - STRASSE Nr. 1

vis a vis der Apotheke des Herrn Blumenfeld
in Lemberg.

≡ Für Arme unentgeltlich ≡

Gründungsjahr 1843



Gründungsjahr 1843

Das älteste in Galizien etablirte **FARB- OEL- und MATERIALWAAREN** - engros - Geschäft

WOLF CZOPP

Lemberg, **Zolkiewer-Strasse** Nr. 2 Telefon Nr. 286

offerirt für die laufende Saison seine Hauptniederlage von

Rüboe, Leinoel, Hanfoel, Brennoel, Maschinoel und Speiseoel

wie auch sein reich assortirtes Lager

sämmtlicher Bergwerksprodukte und namentlich Feiner Firnisse eigener Erzeugung & echt englischen Erdfarben aller Sorten aus den besten Schlemmwerken Ursprunges, Lackfarben in den verschiedensten Federweis in den verschiedensten Nuancen, Grafit Gattungen feinst geriebener Oelfarben in allen Sorten geschlemmt und in Tablets, Bleiweis, Minium Glätte Farben zum Dachanstrich Holz & Steinkohlenther wie auch sämmtlicher chemischer Farben:

↔ Grosses Lager ↔

von

C E M E N T

↔ **G I P S & D A C H P A P P E.** ↔

(4-25)